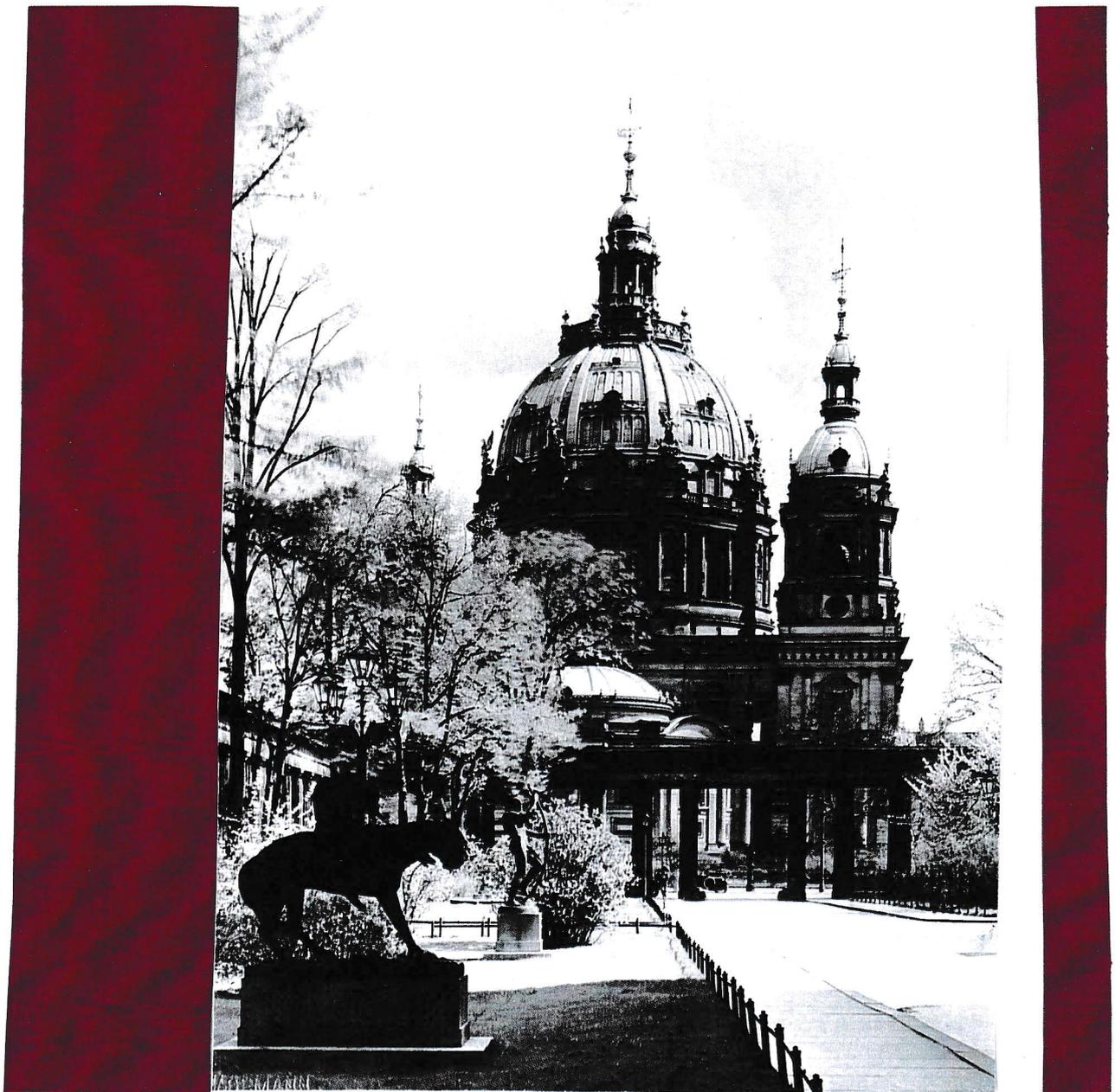

THOMAS BUSKE

Berliner Kuppelkirchen

Berliner Schloßkapelle – DOM – St.Hedwigskathedrale



HEFTE DES EVANGELISCHEN KIRCHENBAUVEREINS

23

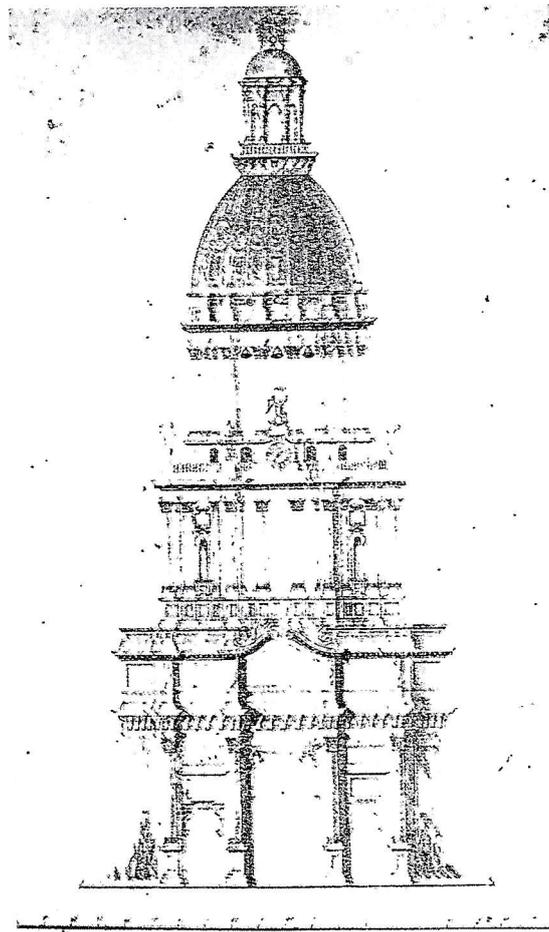


EVANGELISCHER KIRCHENBAUVEREIN, GEGRÜNDET 1890 ZU BERLIN
Gossler Straße 25 12 161 Berlin-Friedenau
www.evangelischer-kirchenbauverein.de

THOMAS BUSKE

Berliner Kuppelkirchen

Berliner Schloßkapelle – DOM – St.Hedwigskathedrale



IMPRESSUM DES
VERLAGS

Die beiden ersten Kuppelkirche in Berlin waren die Bethlehemskirche und die Dreifaltigkeitskirche (zwischen 1735-1739 errichtet). Beide standen an der Mauerstraße, an der damaligen westliche Begrenzung (mit der Stadt- und Akzisenmauer, der südwestlichen Vorstadt Berlins, eben) der Friedrichstadt¹. Beide Kirchen wurden nach 1945 kriegsbeschädigt abgerissen. Von der (auch vollständig bezeichneten) Böhmisches Bethlehemskirche ist heute am vormaligen Standort der Grundriß im Straßenpflaster verlegt². - Warum der königliche Bauherr sich damals für Kuppelbauten entschied, läßt sich vermutlich nur dadurch erklären, daß er selber erleben mußte, wie die Bauarbeiten an dem auf mehr als 100m geplanten hohen Turm der Petrikerkirche auf der Südseite der Dom-, Schloß- und Museumsinsel mit der Stadt Cölln, der Zwillingsstadt Berlins, und die zum wiederholten Male abgebrannt war, aus statischen Gründen 1738 eingestellt werden mußten; der Baugrund wollte nicht tragen³. In Potsdam entstand dann mit der dortigen „Garnisonskirche“ in nur wenig abgewandelter Form ein architektonischer Ersatz mit einem 90m hohen Turm zwischen 1731-1735⁴.

Auffällig ist bei den beiden ersten berliner Kuppelkirchen, daß die Konturen der jeweiligen Kuppeln nicht die einfache geometrische Form von Kreis oder Kugel aufwiesen, sondern von einer Ellipse her konstruiert worden sind, und in dieser Bewegung den ganzen Baukörper umschlossen. Dieses erinnerte daran, daß schon der erste Kuppelbau der Welt- und Menschheitsgeschichte, nämlich die Hagia Sophie in Konstantinopel (das römische Pantheon wird uns noch abschließend beschäftigen) bereits im ersten Anlauf auch in der Bau- oder Architekturgeschichte aus einer Ellipse heraus geschaffen worden war; denn wenn man die Kuppel in einem Schnitt ausziehen würde, ergäbe sich wie von selbst diese Entdeckung einer Ellipse (oder hier genauer eines ellipsoiden Hohlkörpers) deren oder dessens zweiter Konstruktionspunkt in Augenhöhe des jeweiligen „Menschen im Raum“ sich wiederfand⁵.

Auch der „Raum“ selber war hier ein Novum der Weltgeschichte und der so erst mit dem Kirchenbau überhaupt entdeckt worden war. Bis zum Ende der griechisch-römischen Antike gab es nicht einmal einen „Begriff“, mit der man diese

-
- 1 Jenseits davon entstand dann später mit der Wilhelmstraße das Regierungsviertel mit den preußischen Ministerien und nach 1871 zugleich den diesen Ministerien zugeordneten „Reichsämtern“.
 - 2 Sie wurde für die aus der Geschichte übriggebliebenen und nach Brandenburg verschlagenen hussitischen Exulanten errichtet; der Name „Bethlehemskirche“ sollte daran erinnern, daß die Kirche von Jan Hus in Prag ursprünglich auch Bethlehemskirche hieß. - Die Dreifaltigkeitskirche, an der Friedrich Ernst Daniel Schleiermacher (von 1808-24) amtierte, war als Simultankirche für Reformierte und Lutheraner gedacht.
 - 3 Nur ein Turm glückte damals mit 69m (1729-1735), er war der Turm der Sophienkirche in der „Spandauer Vorstadt“; dagegen ähnlich dem Schlütterscher Fiasko auf den schwammigen Berliner Baugrund mit dem Münz- oder Schloßturm, dessen Projektierung schließlich ganz aufgegeben wurde, brach auch einer der beiden Turmbauten auf dem Gendarmenmarkt, die Friedrich d.Gr. für die französische und deutsche Gemeindegemeinden dort errichten ließ, die südliche, die Neue Kirche (oder auch Deutscher Dom genannt) 1781 zusammen, schließlich gelang es dann doch noch ihn 1785 fertig zustellen.
 - 4 Beim Bombenangriff im April 1945 ausgebrannt und 1968 gesprengt und aus dem Stadtbild getilgt.
 - 5 Hinzuzufügen wäre, daß die Hagia Sophia – *Zur heiligen Weisheit Gottes*, nämlich Christus, welcher uns von Gott zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und zur Erlösung gemacht wurde (n.I.Kor 1 30) - unter Kaiser Justinian von Anthemios von Tralles und Isidor von Milet (532-537) errichtet und zunächst mit einer schalenförmige Kuppel überdeckt wenige Monate nach der Einweihung durchbrach; ein völlig neues Konstruktionsprinzip wurde daraufhin erdacht und angewandt, nämlich die Kuppel aus Rippen zusammensetzen, wie es dann von der Gotik schließlich im Gewölbebau perfektioniert wurde.



Böhmische Bethlehemskirche an der Ecke Mauer- und Krausestraße, nach Entwürfen von F.W.Diterichs durch Chr.A.Naumann und J.A.Jung 1735-1737errichtet – als Kriegeruine nach 1945 abgeräumt.

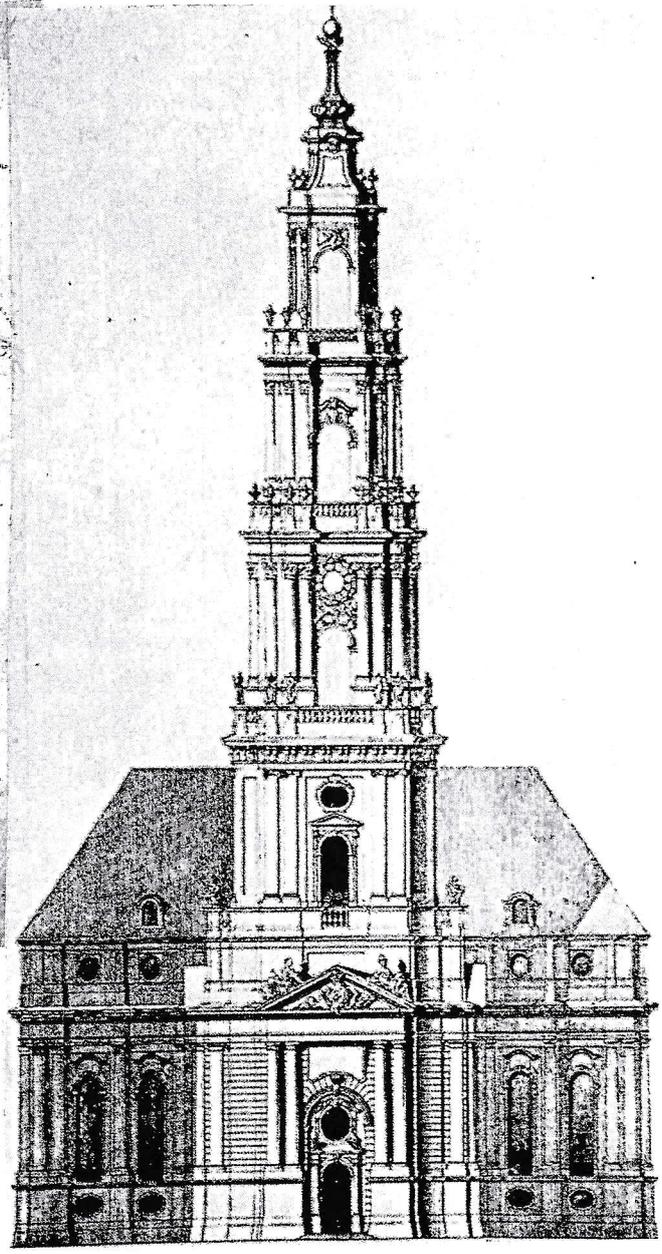
Entdeckung bewußt zu erfassen fähig gewesen war ⁶. Zum ersten Mal gab es einen öffentlichen „Raum“, der „ohne Ansehen der Person“ (Acta 10 34) allen zu betreten offenstand ⁷. Denn diesen *Raum*, den die Kirche fortan auch architektonisch umschrieb, war im Unterschied zu allen vorangegangenen Versuchen in der Weltgeschichte zum ersten Mal völlig ohne irgendeine eingrenzende und partielle Zweckbestimmung (er war weder Markthalle, Gerichtsbasilika usw.). Wer diesen Raum betrat, hatte nur noch sich selber als Mensch alleine und sonst nichts, und war nur noch mit jener Herausforderung konfrontiert: Wer bin ich... und daß du, Gott, meiner gedenkst (Psl 8 5; Hebr 2 6); und so Menschen aus diesem nun damit ausdrücklich bezeichneten Ort heraus über sich selber hinfort hinauszusehen lernten. - Die Wände wurden aber mithin nun nicht auch etwa transparent (nun etwa durchscheinend – und dazu eben Bilder und bauliche Details nie ausreichen würden), wohl aber in einem viel weiteren Sinne dann dennoch transzendent, nämlich über alles Sichtbare hinaus bis in den nie auslotbaren und uns selber so verborgenen eigenen und noch viel tieferen Abgrund unseres eigenen Herzens hinein; hier gab es eben dann kein Außen oder Innen mehr, sondern nur noch das Erwachen eines Menschen zu Gott hin; dieser

⁶ In: Mensch – Raum, Der christliche Verkündigungsort (Heft des EvgI.Kirchenbauvereins 16/17) habe ich darauf hingewiesen, resp. 18 ¹⁵; cf. Hans Günter Zeckl, Art. Raum I in: Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 8, Basel 1992 Col 67ff. .

⁷ So Petrus nach seinem Besuch beim heidnischen Hauptmann Cornelius in Cäsarea: Nun erfahren ich in Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansieht, sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm.



Petrikerche in (Berlin)Cölln in einer Zeichnung von Matthäus Daniel Pöppelmann 1731.

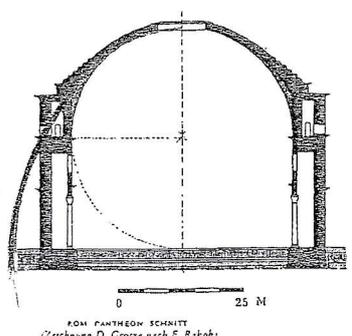


Entwurfszeichnung von Philipp Gerlach für die 1735 vollendete Hof- und Garnisonskirche in der Plantage von Potsdam.

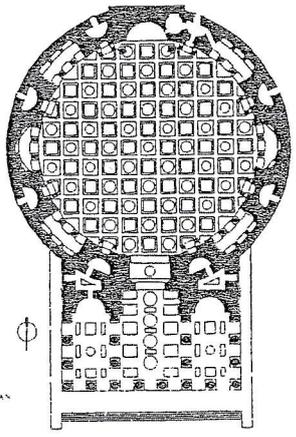
Raum sollte zu jenem unverwechselbaren Ort – und seit Menschengedenken auch heilig genannt – für Menschen zum Aufmerken und Erwachen werden und seit je her auch dazu bestimmt gewesen, und also ein Mensch nie umsonst geschaffen, sondern von und vor Gott zur eigenen Tat, Bewährung und Verantwortung und schon vor jedem überhaupt erkennbaren Anfang berufen und herausgefordert war. Und so dieser Raum allein auch über alle ihn unmittelbar umgebenen und unmittelbaren Wirklichkeiten auf jene Hoffnung hin verwies, wo menschlicherseits nichts mehr zu hoffen war und allein nur diesen Glauben Gott einem Menschen zur Rechtfertigung übrigließ, eben nicht und niemals gegen allen Augenschein auch seiner eigenen Vergänglichkeit verlorengelassen sollte ⁸. Die äußeren Umstände entschieden und bewiesen hier eben nichts mehr; denn das Äußerliche kann und konnte nur immer wieder und lediglich äußerlich bestimmen, aber nie das Wissen eines Menschen von sich selber und wie etwa unsere eigenen und verborgenen und vor jedem anderen

8 Cf. Rm 4 3; 8 24: Eine Hoffnung, die man sieht, ist keine Hoffnung... sondern wo nichts mehr zu hoffen war; wie Abraham glaubte, und das rechnete Gott ihm zur Gerechtigkeit (Gal 3 6; Gn 15 6).

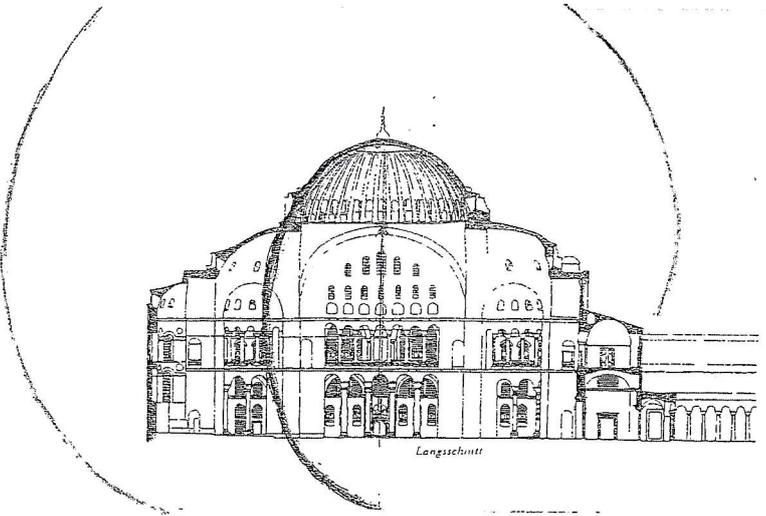
auch zu verheimlichen möglichen Gedanken „in uns“ oder diese gar auch uns noch zu bestimmen sich anmaßen wollten. Der Kirchenraum umschloß damit stets mehr, als was uns vielleicht auch nur als Bau (samt seiner künstlerischen Ausstattung) darin begegnen konnte, nämlich auch das noch immer offene Urteil Gottes und dessen Vollendung mit und an uns im Glauben des, was man nicht sieht, aber darin dann auch alle Welt und Geschichte auf Zukunft hin überstieg; und den Urgrund unserer existentiellen Teilhaberschaft zum ewigen Leben mit Gott vor unseren Augen schon jetzt freilegen sollte (Wort und Sakrament – diese Verkündigung Gottes genügten ⁹).



ROM PANTHEON SCHRITT
(Zeichnung D. Grotze nach F. Rakob)



ROM PANTHEON PLAN
(nach W. Ma-Dornald)



Langsschnitt

DAS PANTHEON IN ROM - UM 120 / 125 ERRICHTET

DIE HAGIA SOPHIA IN KONSTANTINOPOL - 532-537

Und so auch nun bei unserem zweiten Beispiel, der Dreifaltigkeitskirche – die gleiche ellipsoide Kuppelform. - Auch die Funktion der diesen Raum umziehenden Emporen, mit denen die Wände ihre bautechnische Undurchdringlichkeit (selbst auch mit Fenstern) verlören, dürfte hier besonders gut nachzuempfinden sein; die Sitzplätze, die mit den Emporen zwar selbstredend auch entstehen, sind für eine Menschen in diesem Raum längst aufgefangen und jenseits eines solchen praktischen Problems ohne Belang. Nähme ich nämlich die Emporen heraus wie nun hier auch bei einem Rund- und Kuppelbau wäre ich hier geradezu eingeschlossen und gefangen wie in einer Tonne – ausweglos wie in einem Verließ... und würde gleichsam gegen die Wände laufen. Statt der Freiheit darüber hinaus: *Wie heilig ist diese Stätte, hier ist nichts denn Haus Gottes und die Pforte des Himmels, und ich wußte es nicht* (Gn 28 16.17) ¹⁰ dann nur noch Verlorenheit und Selbstaufgabe zu Nichts. Erst mußte sich „Himmel und Erde“ an und in einem solchen Ort und Raum mit der Verkündigung Gottes bis in die Menschheit des Menschen und Gott selber hinein schneiden: nämlich (nach den Worten des Apostels /Rm5 24): Adam, der Mensch, welcher ist ein Bild, des, der zukünftig w a r ... und das war allein der hier und dort in einen Kirche öffentlich zu predigende Christus.

Neben dem Sehen (oder sogar Schauen) mußte aber der Raum genauso auch

9 Cf. Confessio Augustana V.

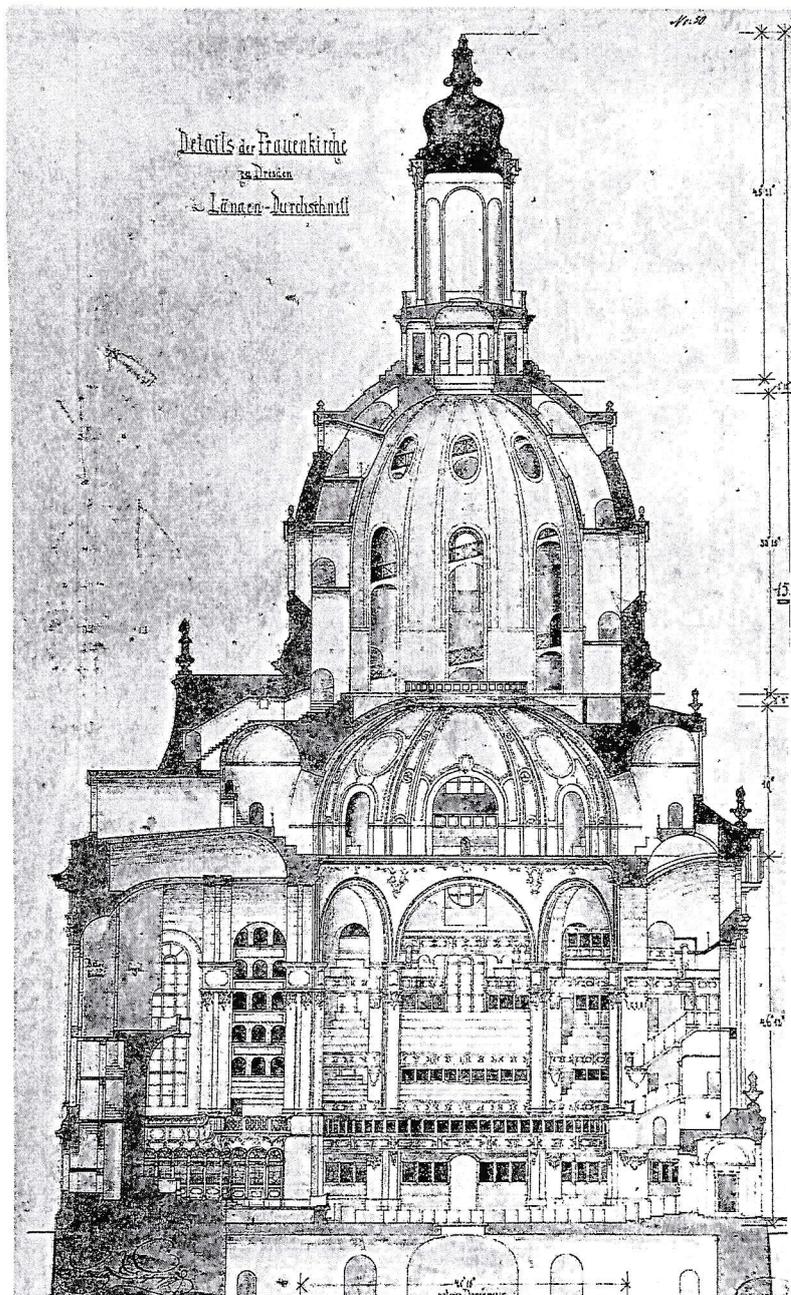
10 Zur Definition des „Heiligen“ - cf. Rudolf Otto, Das Heilige, Gotha 1926 ¹⁵.



Dreifaltigkeitkirche an der Ecke Mauer- und Mohrenstraße, nach Plänen von Titus Favre 1739 vollendet: mit einem Kuppeldurchmesser von 22m – bei einem Bombenangriff 1943 zerstört und die Ruine nach 1945 vollständig abgeräumt.

g e h ö r t werden können, also das *resonare* genauso wahrgenommen werden, wie es ganz bewußt gerade auch in nachreformatorischer Zeit zu gestalten versucht wurde und hier als markantestes Beispiel die Frauenkirche in Dresden (etwa zeitgleich mit unseren Berliner Rund- und Kuppelkirche) genannt werden müßte. Die Dresdner Frauenkirche hat eine doppelte Kuppelschalung – über dem gottesdienstlichen „Gemeinde“-Raum mit einem riesigen *oculus*, durch den man in einen fast noch einmal so großen weiten Kuppelraum in die Höhe hindurchblicken kann, und nicht nur für Außen mit dieser im Stadtbild und schon von Ferne auffallenden Baugestalt ein Wahrzeichen geschaffen wurde, sondern nicht weniger auch für Innen- und was



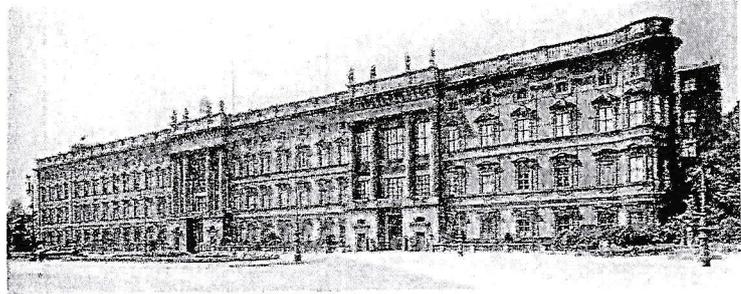


Schnitt durch die Dresdner Frauenkirche nach Plänen von George Bähr 1722-1743 errichtet und mit der Kuppel vollendet.

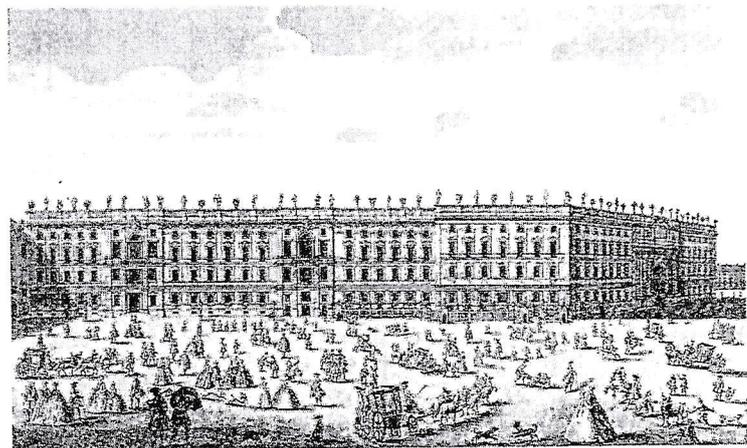
nur selten bisher beachtet worden ist – einen Resonanz- oder Klangkörper in bis dahin nicht gekannter Größe (für die jetzt *en vogue* werdende Barockmusik) gewonnen zu haben, oder in der zeitgenössischen Sprache: „...worauf... auch zuweilen eine angenehme Musik kann gemacht werden“¹¹.

¹¹ n.Heinrich Magirius, Die Frauenkirche Dresden (Kleine Kunstführer, Regensburg 2007⁵) 10. - Bereits im Mittelalter hatte man die Architektur eines Kirchengebäudes mit musikalischen Klangfarben geschaffen; die Literatur gibt hier leider kaum etwas her; das Verhältnis von Musik und Raum wartet noch auf eine volle Entdeckung. In meiner „Ikonographie“. (Neustadt/Aisch 2003) habe ich einiges anzudeuten versucht (resp. 58.115), auch bei Otto v.Simson, Die gotische Kathedrale, Darmstadt 1972 36ff. finden sich etliche Hinweise. Oder in einem konkreten Beispiel: C.C.Sumpf hat in seinem Führer durch die Klosterkirche Bursfelde, Hann.Münden 1985, auf diese „Klostergeometrie und Sakralmystik hingewiesen. Die jeweilige „Patrizialstrecke“ als Baumodul ergibt für den Raum einen jeweils eigenen Klangkörper; für Bursfelde die „Thomas-Strecke“ mit dem „Thomas-Ton“, nämlich 3 mal 6 = 18 Karolingische Fuß = 5,99m (dreimal so lang wie der Name des Apostels Buchstaben hat), dagegen in Lippoldsberg 16 K.Fuß = 5,33, Georgius mit der Verdoppelung der Buchstabenzahl des Namens“.. „Gleichförmig konstruierte Klangkörper vermitteln gleiche Klangfarben. ...das gilt auch für einen Raum, in dem die menschliche Stimme zum Schwingen kommt“. „Ähnlich wie man aber das Cello von der Gambe unverwechselbar unterscheiden kann, ist auch der harmonikale Charakter einer so konstruierten Vitis-Kirche ein anderer, als der nach dem gleichen Prinzip geformten Thomaskirche“. Deshalb sollte es auch kaum erstaunen, „Daß Kirchen gleichen Patroziniums den gleichen Klangcharakter vermitteln... Oder noch viel geheimnisvoller: Der Sender „Arche“ demonstrierte für die Kathedrale von Laon die „Klingenden Steine“. - Wenn man nämlich die Dienste an den Pfeilern mit dem

Nichts würde darum auch dagegen sprechen, im Weiteren etwa zusätzlich Bau- und Aufrißzeichnungen und Fassaden in Längs- und Querschnitten wie eine Partitur von Musiknoten lesenzulernen; man die Fensterachsen des Berliner Schlosses auf ihren Rhythmus hin durchzuzählen begönne; an der Lustgartenseite 5:3:6:3:6:7 – an der Südseite 4:10:3:7:3:5 und diese für sich als Töne (auf einem Klavier) und als Thema einer Melodie wiederholte.



Schloßplatzfront vor dem Kriege.



Das Königliche Schloß vom Paradeplatz aus gesehen (Kupferstich von Johann David Schleuen, um 1760).

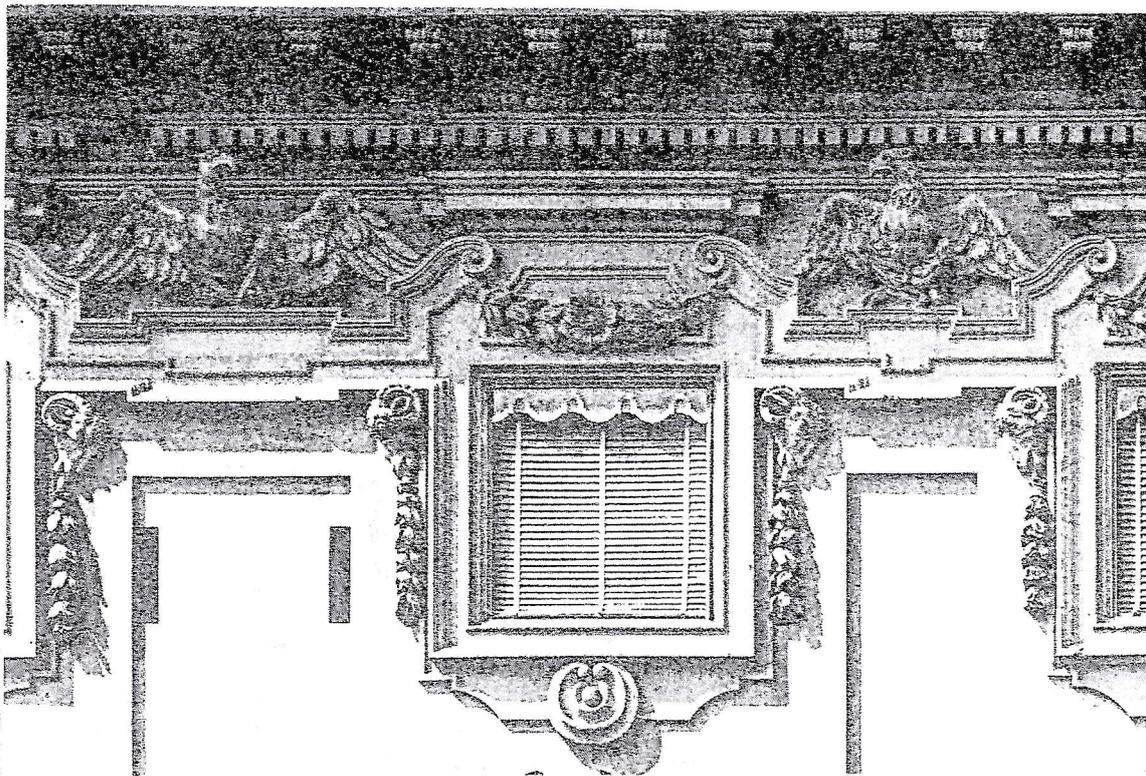
Vor und nach der „Revolution von 1848“ entstand über dem Eosanderportal, und nachdem alle auch weiteren Turmbaupläne für das Schloß verworfen worden waren¹², nach den Entwürfen von Friedrich August Stüler die Schloßkapelle; das Schloß selber mit mehr als 30m Höhe überragte schon ohnehin damals das Stadtbild, nur noch vergleichbar mit dem Stockholmer Stadtschloß von Tessin d.J., der vermutlich bereits 1698 für das Berliner Schloß Entwurfsideen lieferte, ehe Schlüter ein Jahr später mit der gesamten Bauleitung betraut wurde; und selbst die Innenhöhe der Schloßkapelle hatte die Kathedralhöhe von 30m.

...und so bedurften nicht nur die bildhauerischen Schmuckelemente einer nicht weniger aufmerksamen ikonologischen Beachtung wie etwa an der Außenfassade. Der Adler-Fries unter der Attika wie etwa an der Lustgartenseite ist nicht allein mit dem Hinweis auf das Wappen des (alten) Königs- oder Kaiserreiches zu erklären, auch

Handrücken anschlug, entstand ein sanfter orgelähnlicher Ton in verschiedenen Höhen... Würde so etwa das Chorgebet auch noch in der gleichen Tonart gesungen, würde wohl der ganze Raum nur noch ein einziges „Resonanz“ sein; oder noch viel weiter gezogen: Werner Korte, Musik und Weltbild mit der Erkenntnisgleichung der Aufbaustruktur etwa von „Vierzehnheiligen“ und dem C-Dur Präludium von Bach, die Rias-Funkuniversität hatte 1984 das Thema aufgegriffen. Aber das Phänomen in Laon dürfte damit auch auf Umwegen noch nicht wirklich erklärt worden sein... einen Mitschnitt konnte oder wollte mir der Sender damals nicht zur Verfügung stellen.

¹² Vielleicht wäre dann eine ähnliche Lösung wie mit der Anlage von Christiansborgsloot in Kopenhagen entstanden; eine Abbildung für ein solches Turmbauprojekt von Eosander findet sich als Titelblatt meines kleinen Heftchens: Das Berliner Schloß und seine Schloßkapelle (ed. Gesellschaft Berliner Schloß); hier auf unserem Frontispiz.

wenn der Deutsche Orden den Staufischen Reichsadler führen durfte und er so auch in das Staatswappen des späteren Königreiches Preußen gelangte; doch der auffliegende Adler wurde erst im Freistaat Preußen nach 1918 als Staatswappen geführt, mit dem der Soldatenkönig (Friedrich Wilhelm I.) schon seine Kirchtürme in Potsdam und Berlin in einem noch ganz anderen Sinne zierte¹³, und ein solcher Adler schon lange zuvor auch auf der Schloßfassade zu sehen war, so wie es die Schrift sagte (Ex 19 4): *Ihr habt gesehen... wie ich euch getragen habe auf Adlersflügeln und zu mir gebracht*, spricht der Herr, nämlich an der Berg Sinai, und hier Menschen – den „Kinden Israels“ stellvertretend für alle Menschen auf Erden die *Zehn Gebote* anvertraut und zur Verkündigung weiter gegeben wurden, und es Jahrzehnte später auf dem Giebel der Franckschen Stiftung in Halle stehen sollte (und inzwischen so auch wieder hergestellt worden ist: *Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler...* (Js 40 31; Psl 103 5). - Oder wie Gleiches



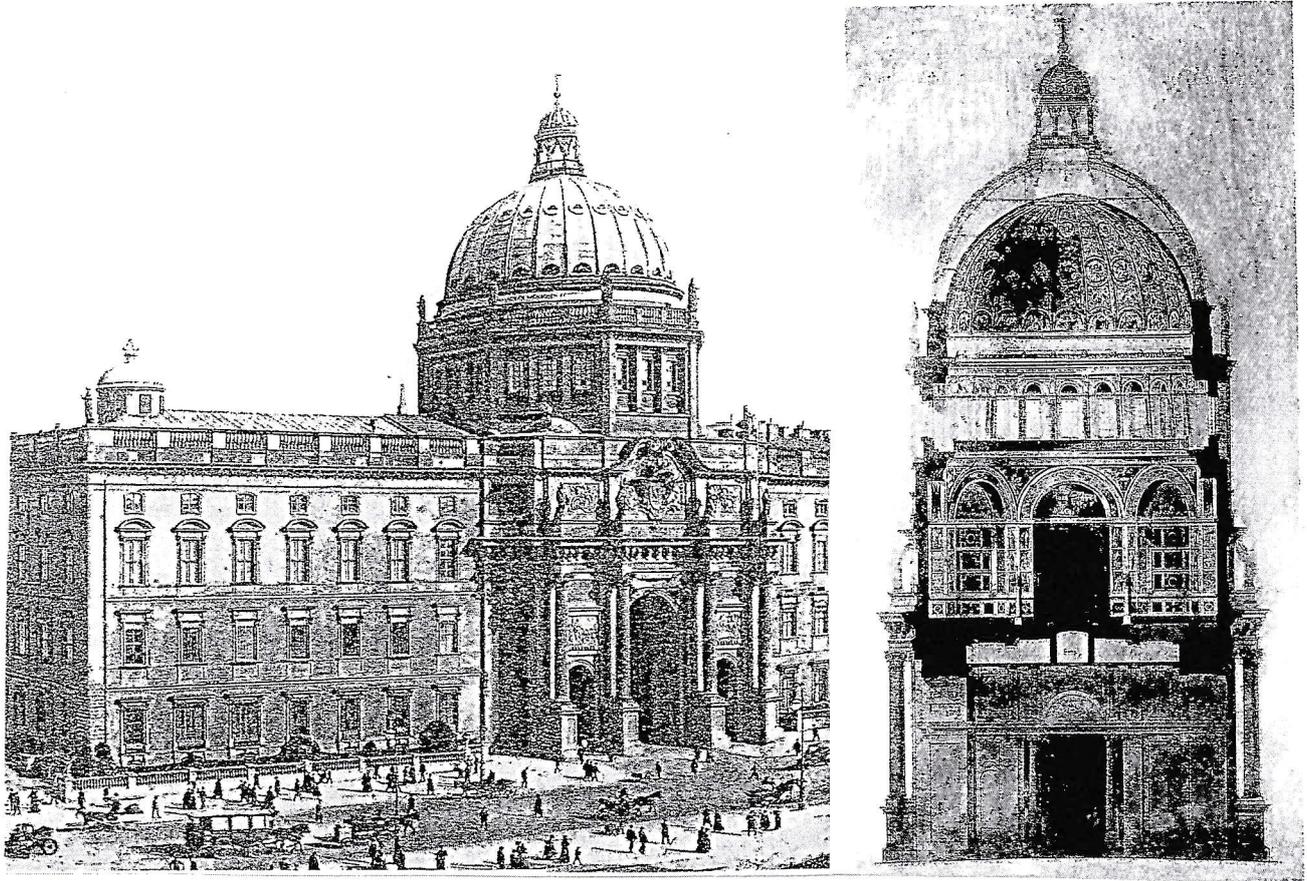
Fassadenausschnitt mit den emblematischen Zeichen von Adler und Widder

von den kaum beachteten Widderköpfen an den Fenstergewänden im Mezzanin-(Oder-)geschoß, und die in ihren Mäulern Festgirlanden halten, gelten würde. Eine Generation zuvor hatte Paul Gerhardt (1666) gedichtet: „...alles sei Gott zum Opfer bereit... und Weihrauch und Widder sind unsere Lieder, an welchen ER sich am meisten ergötzt“¹⁴. Mit einem Widder wurde Isaaks Opfer ausgelöst (Gn 22 13); und so auch beim Auszug aus Ägypten und die Erstgeburt, die alleine Gott gehörte (Ex 12 7; 13 2); oder schließlich im Blick auf die Kreuzigung Christi; das Lamm das erwürgt

¹³ p.e.den Turm von der Sopiankirche in Berlin oder den der Garnionskirche in Potsdam.

¹⁴ Aus dem Morgenlied; Die güldne Sonne voll Freud und Wonne... NB. Die Audienzen in den fürstlichen Paradeschlafzimmern verweisen so auch stets mit den dann auch hier fällig werdenden Entscheidungen auf diesen hier immer neu zu sichernden Anfang aller Regierungskunst... ähnlich auch bei Richard Hamann, Geschichte der Kunst III (1932) 1952 658 zu finden.

wird... Apok 5 12), oder zur Schlachtbank geführt wird (Js 53 7). ...es ist für jeden, der hier am Schloß vorüberging die Erinnerung, daß und warum auch in jedem Gottesdienst (der Messe oder des Abendmahls) die Gemeinde, nachdem die Gaben zur Kommunion bereitet waren und sind, singt: *agnus dei, qui tollis peccata mundi, miserere nobis* - Christe, du Lamm Gottes, erbarme dich unser...



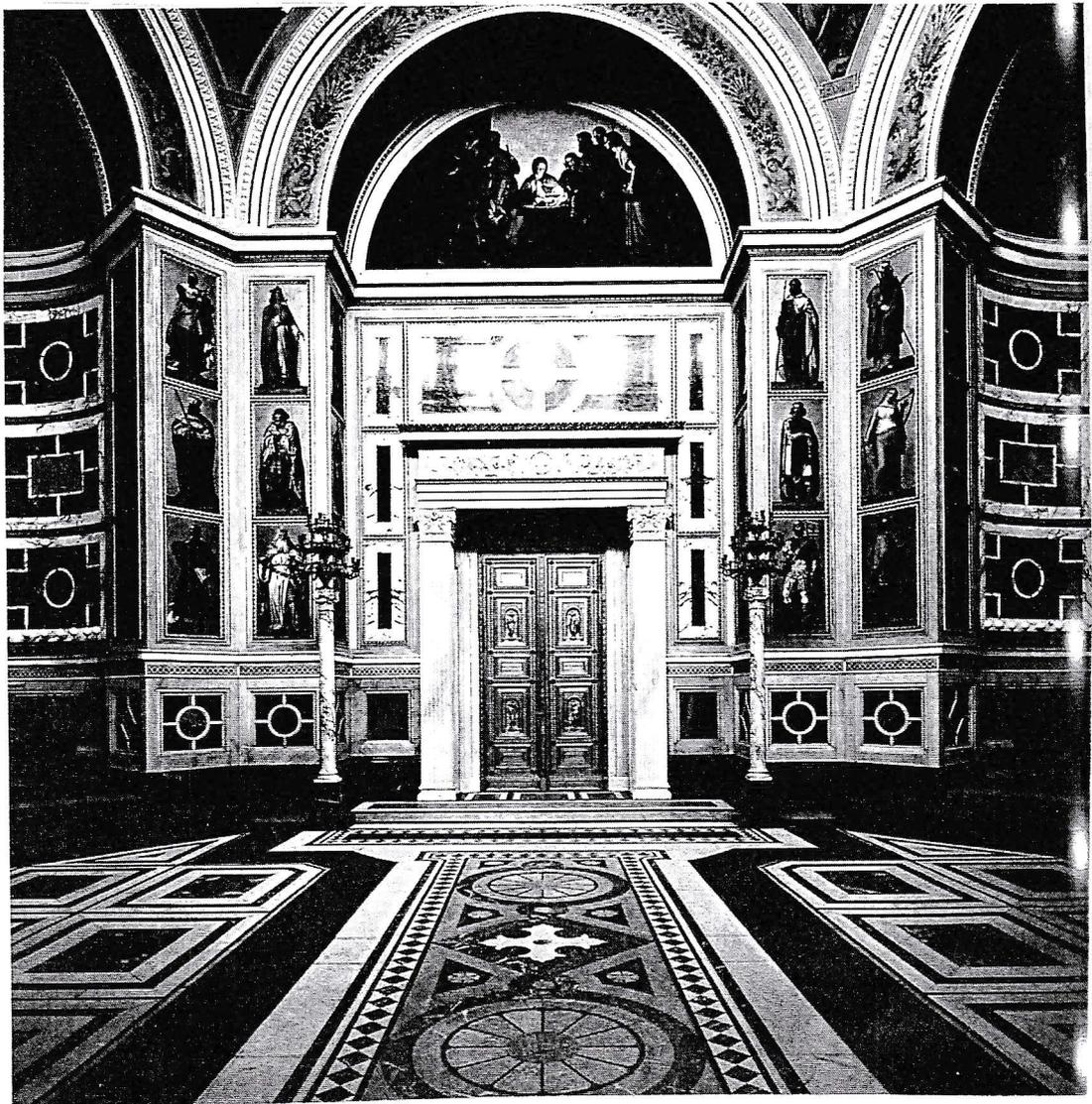
Die Westfront des Schlosses mit dem Eosander-Portal / dem „Konstantinbogen“
und der Kuppel für die Schloßkapelle (1844-1852).

Die Menschen auf der Straße vor dem Schloß zeigen den Maßstab für den Größenvergleich des Bauwerkes.

Auf der oberen Attika über dem Eosanderportal (Portal III) außen standen Moses und Elias, um die Kuppel herum über dem Fenstergeschoß die Propheten Jesaja und Hosea, im Süden Zephania und Sacharia, im Osten Jona und Daniel und im Noden Jeremia und Heseki/el; und am unteren Kuppelrand selbst als Inschrift in großen Lettern zu lesen – die Antwort des Petrus vor dem ihn bedrohenden Hohen Rat, nichts mehr über Christus zu sagen (Acta 4 12f.): *Es ist in keinem anderen – Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin sie sollen selig werden...*¹⁵ Wo in aller Welt würde man Gleiches wiederfinden; und hier ein wesentlicher Teil preußischer Geschichte immer wieder weitgehend vergessen und verschwiegen oder gar unterdrückt wurde und werden sollte.

Uns so ähnlich auch im Inneren in der Schloßkapelle bis zu ihrer gänzlichen Zerstörung mit der Sprengung des gesamten Schlosses 1952. Die Wände des Innenraumes schmückten 96 Bildnisgestalten aus einer fast 2000jährigen Kirchenges-

¹⁵ Die Umschrift ist eine Zusammenfassung aus Acta 4 12 und Phil 2 10.11.



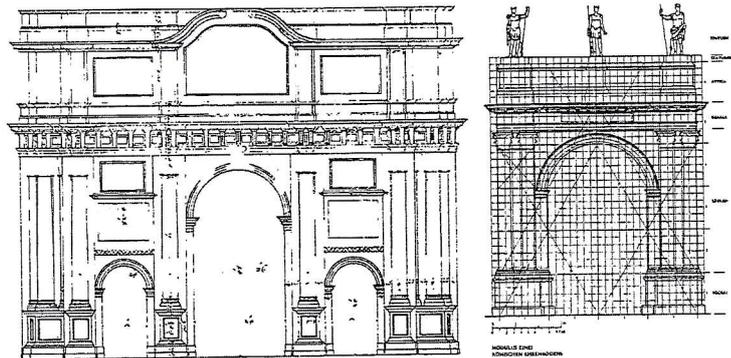
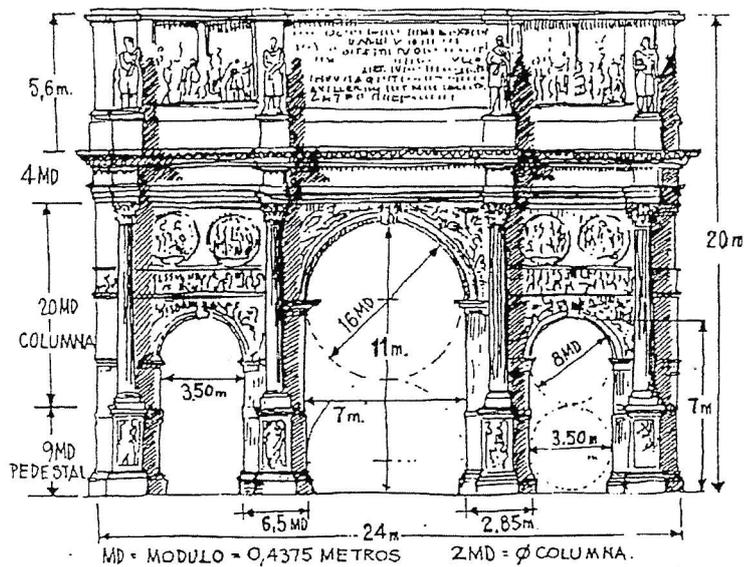
schichte ¹⁶, und die nach Oben hin mit einem Schriftband – dem Introitus der Bergpredigt, den Seligpreisungen, zusammen abgeschlossen wurde; und in der Kuppel selber (thematisch völlig neu ?) - „die Menge der himmlischen Heerscharen“, aus der Weihnachtsgeschichte (Lk 2) über dem Feld von Bethlehem: „...die lobten Gott und sprachen: *Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen* ¹⁷. Vor jeder Schriftlesung singt nämlich die gottesdienstliche Gemeinde das *Gloria in excelsis Deo* – Ehre sei Gott in der Höhe... in der Gemeinschaft aller als Ausdruck für den Gottesdienst wo und wann auch immer hier auf Erden und im Himmelreich zugleich; der Gottesdienst war darum stets göttliches *Officium* (oder göttliche oder himmlische Liturgie) aller „Heiligen“ und Kinder Gottes, und das immer jenseits aller Zeiten, nämlich immer nur Hier und Heute und Jetzt...

16 In „Das Berliner Schloß und seine Schloßkapelle“ (Ikonologie einer Architektur) op.cit. Anm.²³ sind die Figuren in jeweils 12 Zyklen (Apostel, Märtyrer, Patriarchen etc.) aufgelistet. - Auch ist die Malerei nach einer erst 1846 erfundenen Art der „Glasmalerei“ ausgeführt, und nach Vollendung mit einer Auflösung von Kieselerde, „Wasserglas“ genannt, überzogen worden, sonst würde die Freskomalerei auf dem Putz wie eh und je ohne jede Lichtreflexion bleiben und was darum so schon ähnlich in der alten Kirche mit den Mosaikmalereien überspielt worden war.

17 Die Einschränkung „auf Erden den Menschen des Wohlgefallens“ ist inhaltlich mit der unumschränkten Verkündigung Gottes an alle Menschen unvereinbar und auch so auch aus dem Nestle-Text mit seinen dortigen Handschriftenvorlagen keineswegs verengend und gegen Luther abzuleiten.



Die Kapelle steht auf dem Eosanderportal wie eine Art Torkirche schon im alten Rußland ¹⁸ und ist dem Konstantinbogen in Rom, dem letzten Triumphportal, das in der Geschichte noch für einen Herrscher erbaut, aber nun am Berliner Schloß mit charakteristischen Veränderungen nachgeahmt wurde: Hatte die antik-heidnische Baukunst noch die einfachen Proportionen von 1:2 benutzt, sind mit dem Umbruch durch die christliche Verkündigung und ihre Kirchenbauten nun auch die „gebrochenen“ Zahlenverhältnisse in der Architektur fortan und fast durchgängig, wie auch hier am Berliner Schloß und seinem West- und „Triumphportal“, zwar anderer Art als neue Gestaltungsform möglich geworden; und genau dieses so auch von dem Grundriß der Schloßkapelle gelten sollte.

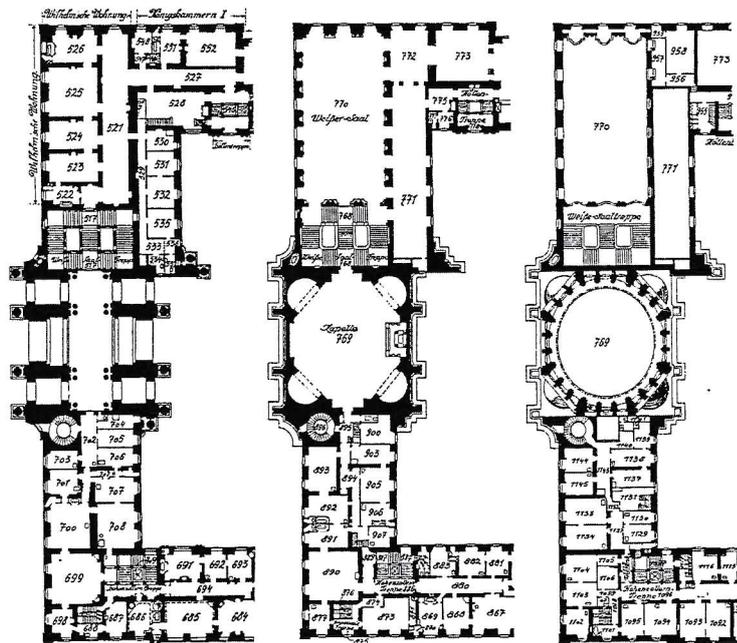


Das „Eosanderportal“ des Berliner Schlosses.
Daneben zum Vergleich die Proportionsgliederung eines antiken Ehrentores.

Der Grundriß war eben nicht mehr ein einfacher Kreis, sondern ein Oval, da der Raum nun auch, wenn auch nur unbewußt, für den Menschen in diesem Raum nicht mehr zu einem in sich selber abgeschlossenen Ruhen verführte, sondern auch zu einer „Bewegung“ über sich selber - eben vor und über „Zeit und Ewigkeit“ - hinaus herausforderte. Die Antike kannte jedenfalls mit ihren zumeist reinen geometrischen Formen keinen Gebäudegrundriß mit einer Ellipse ¹⁹.

18 p.e.in Wladimir das Goldene Tor oder in Kiew die Dreieinigkeitskirche des Höhlenklosters 1106-1108.

19 Lediglich das Forum in Palmyra und das Kolosseum in Rom - und schon in christlicher Zeit - haben ellipsoide Abmessungen.



Grundrisse des Eosander-Portals mit der Schloßkapelle und ihrer Kuppel.

Der erste Bau mit ovalem Grundriß in der Menschheitsgeschichte war St.Gereon in Köln aus dem 4.Jahrhundert ²⁰; Erst tausend Jahre später, also erst im Barockzeitalter bediente man sich dann auch dieses ovalen Grundrisses wie selbstverständlich ²¹.

Oder den Umbruch von der antik-heidnischen Kulturwelt zur Zeit nach Christus in einer vereinfachten Anschaulichkeit eines Quadrates dargestellt, wenn man nämlich durch ein solches Quadrat eine Diagonale zöge, und sich damit dann plötzlich die Entdeckung aufdrängte, daß diese Diagonale, zu allem bisher Gewohnten, nun aber nicht mehr in einfachen, also g e r a d e n Zahlenwerten angegeben werden konnte; und die einfache Proportion und das Verhältnis der Gliederung – und zunächst einmal beim Bauen (in der Architektur) überhaupt durch viel differenziertere und völlig neue Vielschichtigkeiten ergänzt und erweitert werden konnte – es war die Voraussetzung für die bis heute unsere Lebensgestaltung bestimmende „G o t i k“ schlechthin; und deren ellipsoide Bögen schon längst mit den auszuzeichnenden Konturen einer griechisch-antiken Säule (der En- bzw. Ektasis) - wenn auch erst unbewußt – benutzt worden waren ²². - Auch alle Versuche, die die Geschichte mit Kriterien von „Stilen“ zu gliedern, würden jedenfalls den hier genannten Unterschied zu der Welt und unser aller Lebensbezügen *post Christum*

20 St.Gereon ist die Zentrale Gedächtnisstätte der Thebäischen Legion, die einem heidnischen Kaiser (Maximilian um 310 ?) gegenüber die Waffen niederlegte, als ihr befohlen wurde, in der christlichen Bevölkerung ein Massaker anzurichten. Der Anführer aus Thebäis, dem südlichsten Ägypten, war Mauritius, der darum auch als Mohr, als Schwarzafrikaner wie im Mangdeburger Dom dargestellt wurde. Kaiser Otto d. Gr. (936-973) erwählte ihn zum Schutzheiligen seines Reiches. Von der Rhein- bis zur Rhonemündung rühmen sich viele Kirchen des Patroziniums eines dieser damaligen Soldatenheiligen.

21 Die erste Kirche dürfte 1658-1671 von Bernini Sant'Andrea al Quirinale in Rom gewesen sein; in unserer Architeturausstellung im Kloster-Schloß Dargun Abt.III (noch nicht zur Besichtigung hergerichtet, aber abzurufen unter: www.evangelischer-kirchenbauverein.de).

22 Im Einzelnen vorgetragen auf der Tagung des Collegium Dargunense, zur Himmelfahrt 2011: Raum und Zeit, Die transzendente Apperzeption in der Phänomenologie von Architektur / Kirche und Kunst, Heft 19 des Evangelischen Kirchenbauvereins - noch ungedrucktes Manuskript.

natum nie und nimmer innerhalb aller entscheidenden (schöpferischen) Neuerung erfassen lassen²³.

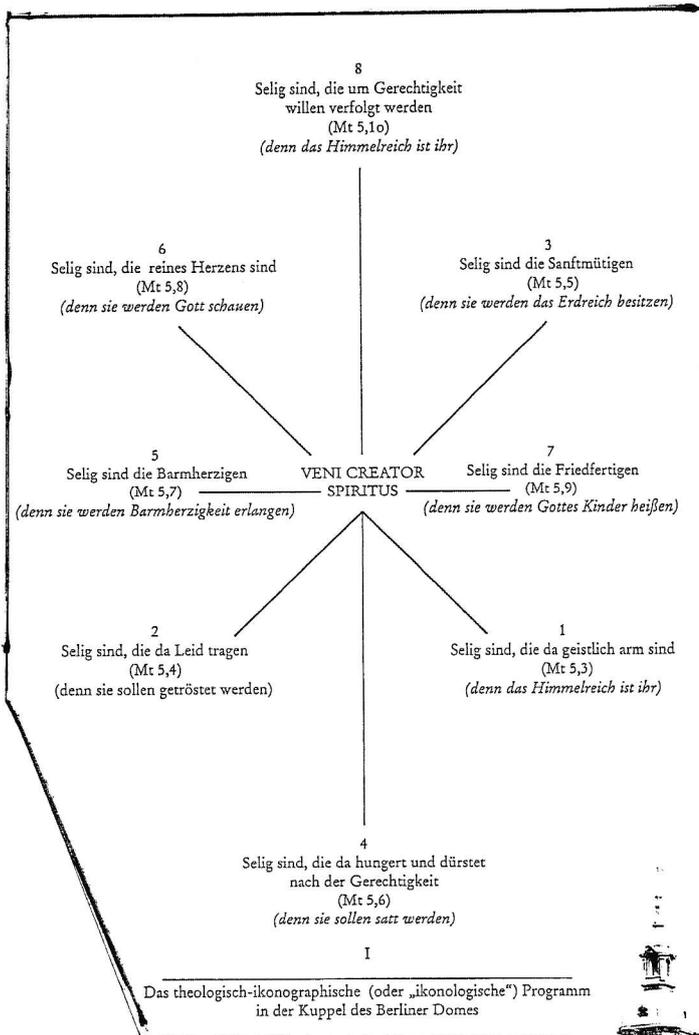
Ähnlich verrät auch ein Schnitt durch den Berliner Dom die Genialität seines Baumeisters Julius Raschdorff.



Die Ikonologie, die weitgehend Anton v. Werner und der damalige Oberhof- und Domprediger Exz.v. Dryander ausgearbeitet hatten, ist thematisch der Berliner Schloßkapelle entlehnt. Der Engelkranz in der „eingezogenen“ Laterne zwischen Haupt- und Innenkuppel im Inneren; darunter nun in Wort und Bild zugleich die Seligpreisungen, die nicht in der textlichen Reihenfolge dargestellt werden, sondern in einem alles, eben dem mit Menschen in diesem Raum wieder zu entdeckenden Gesamtzusammenhang ausgebreitet worden waren²⁴. Die Mahnung über der Herrscherloge – und wer hier als Politiker schon jemals verantwortlich gewesen sein sollte, „die da hungern und dürsten nach Gerechtigkeit“ wurde über dem *sacerdotium* (beim Eingang zum Altarraum) mit der Verheißung für diejenigen kompellierte, „die

23 Mehrfach hatte ich in diesem Zusammenhang auf Richard Hamann op.cit. („Kunstgeschichte“ 1952) verwiesen, in der eine bereits viel weiter gefaßte Gliederung in dem von uns angegebenen Sinne vorgelegt worden war.

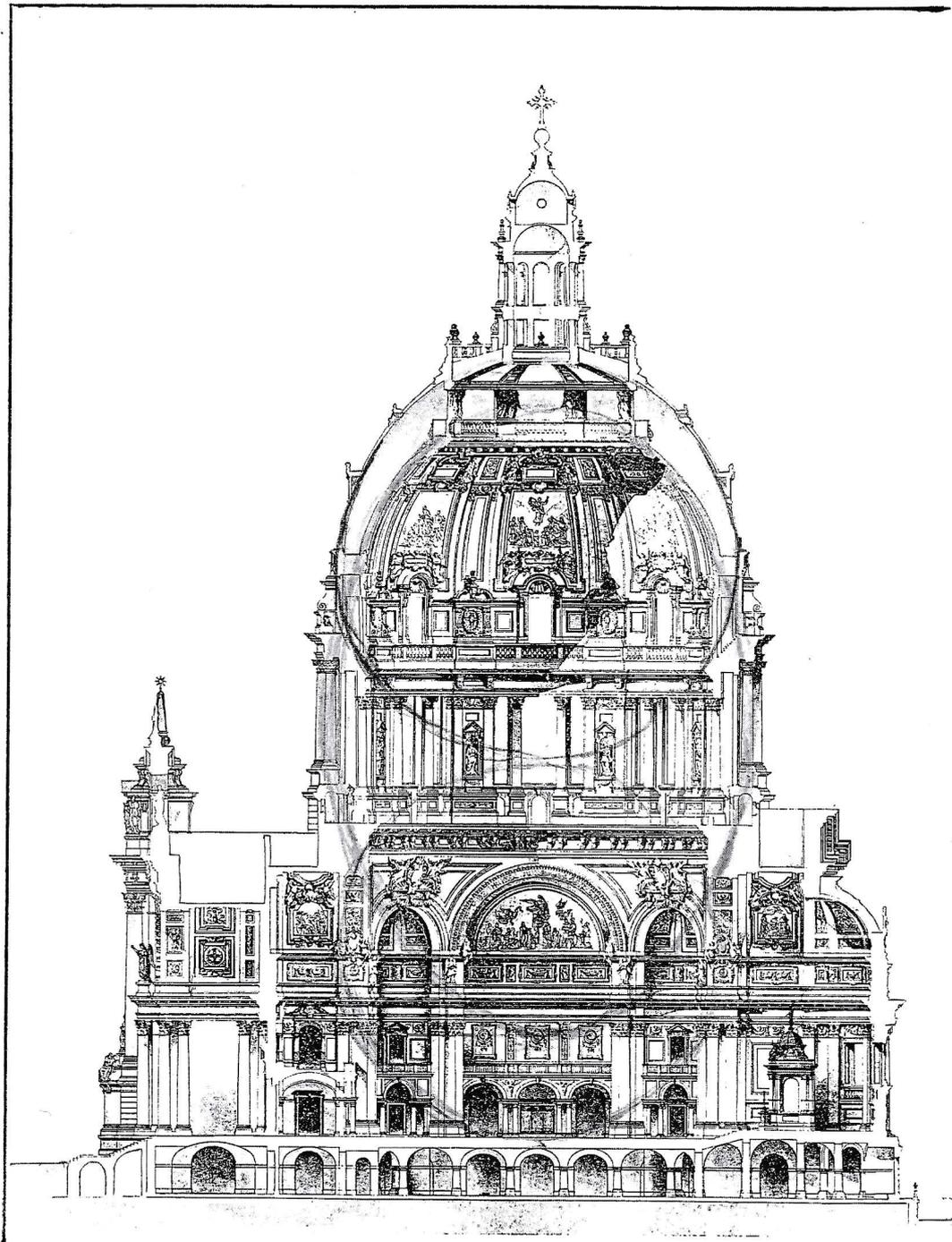
24 ...in meiner Ikonologie (2003 137) habe ich diese Gliederung im Einzelnen dargestellt.



um der Gerechtigkeit (Gottes) willen verfolgt würden, „denn das Himmereich ist ihr“.

25

25 Oder auf der Querachse „Barmherzigkeit“ und „Frieden“, die nicht weniger zusammengehörten; nur ein Teil aus der Bergpredigt alleine würde immer zum Gesinnungsterror der dann auch in der Politik angeblich zu erwartenden und von dem je Einzelnen als Erweis seiner Staatstreue zu erbringenden „Guten Werke“ - die aber in der lutherischen Reformation gerade verworfen worden waren; man denke nur an die Vereinseitigung des russischen Wortes МИР (*Frieden*) durch die Sowjets und ihre Propaganda; nicht anders aber auch mit der *Umma* im Islam beabsichtigt war und ist. - Luther hatte deshalb auch als erster den Koran bei Bibliander in Zürich drucken lassen, auf daß sich hier niemand mehr entschuldigen könnte und sagen, er hätte es nicht gewußt, was ihm als Nicht-Mohammedaner auch politisch zugeacht wäre. - Dazu u.a. Thomas Buske, „Islamisierung durch wen“, Homiletisch-liturgisches Korrespondenzblatt NF 118 2o14/15 2off..



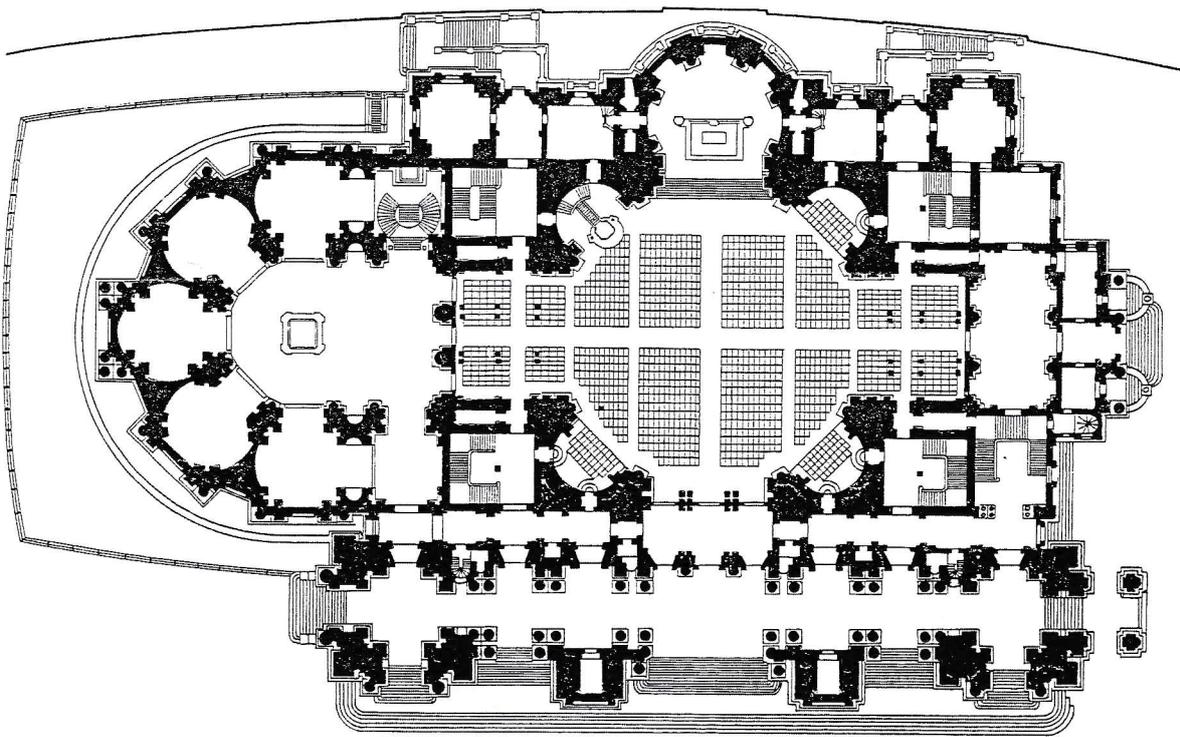
In der Wölbung über der Orgel (an der Nordseite) das einzig ausgeführte Mosaikbild mit dem wiederkommenden Christus: „Mitternacht heißt diese Stunde...“ Mitternacht als Orts- und Zeitangabe hier zugleich ²⁶. Aus dem Norden bricht Chaos, Zerstörung, Untergang und Gericht herein – aber aus dem Dunkel der Nacht, woher eben nichts mehr zu hoffen war, das Licht, es war das erste Werk Gottes (Gn 1 3), genauso aber auch das Gericht als Heil, Schutz und Rettung in der uns schon längst anschaulich gewordenen Gestalt seines Christusses. Später wurde diese Ikonologie auch mit Gustav Adolf, dem Schwedenkönig als Retter des Protestantismus aus dem Norden, mit dem „König aus Thuleland“ verbunden ²⁷.

26 ...wie es im Liede von Friedrich Nicolai 1599 (EG 147) hieß.

27 cf. Gerhard Eimer, Caspar David Friedrich und die Gotik, Hamburg 1963, oder ders. Zur Dialektik des Glaubens bei

Als Krönung auf der äußeren Kuppel die „himmlische Stadt“ (mit einer Mauer umwehrt und dem *templon* in der Mitte) wie es in dem dazugehörigen biblischen Text auch heißt (Apok 21 2f.): Und ich, Johannes, sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem von Gott aus dem Himmel herabfahren, bereitet als eine geschmückte Braut ihrem Manne. Und ich hörte eine große Stimme von dem Stuhl, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen... Dieses obere Stück der Außenkuppel fing beim Bombenangriff am 24. Mai 1944 Feuer und stürzte 90m in die Tiefe und durchschlug den Boden zur Krypta... bei den Wierherstellungsarbeiten bis 1993 ist der gesamte Kuppelbau im Äußeren ohne Rücksicht auf die ursprüngliche architektonische Struktur verändert worden; die Kuppel auch mit dem Engelkranz auf dem oberen Außenrand des Tambours²⁸ wurde tiefer gesetzt und mit einem Allerwelts-Modernismus und mit einer viel zu kleinen Laterne nach obenhin geschlossen.

Würde man nämlich, wie Raschdorff es vorgesehen hatte, die Konturen der Außenkuppel vollkommen auszeichnen, würden man auf unserem Querschnitt von West nach Ost einen Kreis (die zunächst einfachste geometrische Form) erhalten, der verdoppelt das ganze Bauvolumen des Hauptraumes (und auch von Außen betrachtet) vorstellbar umfaßte. Die Höhe des Domes ist dabei zugleich identisch mit der Nord-Süd-Achse des gesamten Gebäudekomplexes, und das Modul, um auch den davor liegenden Lustgarten ausmessen zu können, so wie auch die Linien von der Kuppel und den Turmspitzen die Fläche darüber hinaus erfaßten, und der Dom damit auch zugleich zur städtebaulichen Mitte von Berliner Altstadt und (im Westen) der Friedrich- und Dorothenstadt zwischen Schloß und Museen geworden und so auch planerisch bewußt wohl auch geschaffen worden war.



Versuchte man nun gleichfalls die Konturen der Innenkuppel des Domes auszuzeichnen, würde man eben dann keinen Kreis – und das war nun Raschdorffs

C.D.Friedrich (Frankfurt/M 1982).

28 Hat hier die Außengestalt der Isaak-Kathedrale (1818-1858) in St.Petersburg Künstler und Architekten inspiriert...



schöpferische Neuerung – sondern eine in den beiden Kreisen (nach der Außenkuppel gezeichnet) schwebende Ellipse erhalten, die – wenn auch zunächst für den Betrachter nicht wahrnehmbar – selbst in die Außenwände des Tambours greifen würde. Die „eingezogene“ Laterne mit dem inneren Engelkranz entsprach dann mit ihrer Höhe etwa der Differenz des unteren Scheitels der Ellipse bis zum Boden, auf dem sich diejenigen bewegten, die noch keine Engel sind oder auch oft genug gar nicht wissen wollten, daß sie eigentlich nie umsonst ihr menschliches Angesicht tragen dürften, oder wie es der Apostel formulierte: Adam, der Mensch, ein Bild des, der zukünftig war - nämlich Christus (Rm 5 14). Der Raum des Domes lebte daher von jener Spannung, in der sich der Besucher – und was hieße da noch „Stil“ - immer wieder von Neuem und aus welcherlei Perspektive, selber und zu seiner eigenen Bewußtwerdung allein, und in noch so großer Gemeinschaft dennoch alleine zurechtfinden mußte oder einfach zum Wachwerden, und vielleicht so auch ganz alleine in einer Kirche – *nemo nisi angeli*; denn Gottes Engel waren sehr wohl aus der

ewigen und himmlischen Liturgie hier stets anwesend – jedenfalls, so wollten sie es in einer Kirche und auch zwischen allen Gottesdiensten immer sein, und die nicht etwa von und durch Menschen daraus und mit aller hier gebotenen Verkündigung vertrieben werden durften.

Und dieses war dann der Unterschied und so ausdrücklich auch architekturgeschichtlich völlig neu zu St. Peter in Rom. Denn der Mensch dort, er empfindet in diesem Raum eben doch nichts anders als immer nur groß und größer, sehr groß usw... nirgendwo findet er einen Maßstab, um irgendein „Verhältnis“ zu der Baulichkeit dieses Kirchenraumes zu finden; er würde hier buchstäblich in und von diesem Raum her aufgesogen, wie ein Wassertropfen, der verdunstet, und sich zu Nichts in Allem auflöste – das genaue Gegenteil von dem, wozu Kirchenräume verhelfen sollten.

Im Berliner Dom werden die beschriebenen Interferenzen (wie etwa hier von Kreis und Ellipse) jedenfalls eine solche sich schließlich selbstverleugnende Erfahrung gar nicht erst aufkommen lassen.

Oder stünden man Außen vor dem Dom – und nicht wie jetzt vor dem mit den gekappten Türmen verunstalteten Bau – und wie alte Fotos es jeden aufmerksamen Betrachter sehr wohl zeigten – so steht man jenseits aller „Stile“ (oder die hier immer wieder zitierte „italienischer Hochrenaissance“ und was sonst noch hier bemüht werden würde) – vor einem *g o t i s c h e n* Gebäude, und damit bereits alle uns überlieferten geschichtlichen Zeiten mit ihren Gestaltungen, wenn nicht hier überboten, dann aber meisterlich an dem zu erstrebenden und beabsichtigten Neuen überzeugend und wie selbstverständlich angewandt worden waren.

Und damit zu unserem letzten Beispiel, nämlich der heutigen Kathedrale St. Hedwig, und die gegenwärtig (2018) im Inneren vollkommen unzugestalteten begonnen wurde.

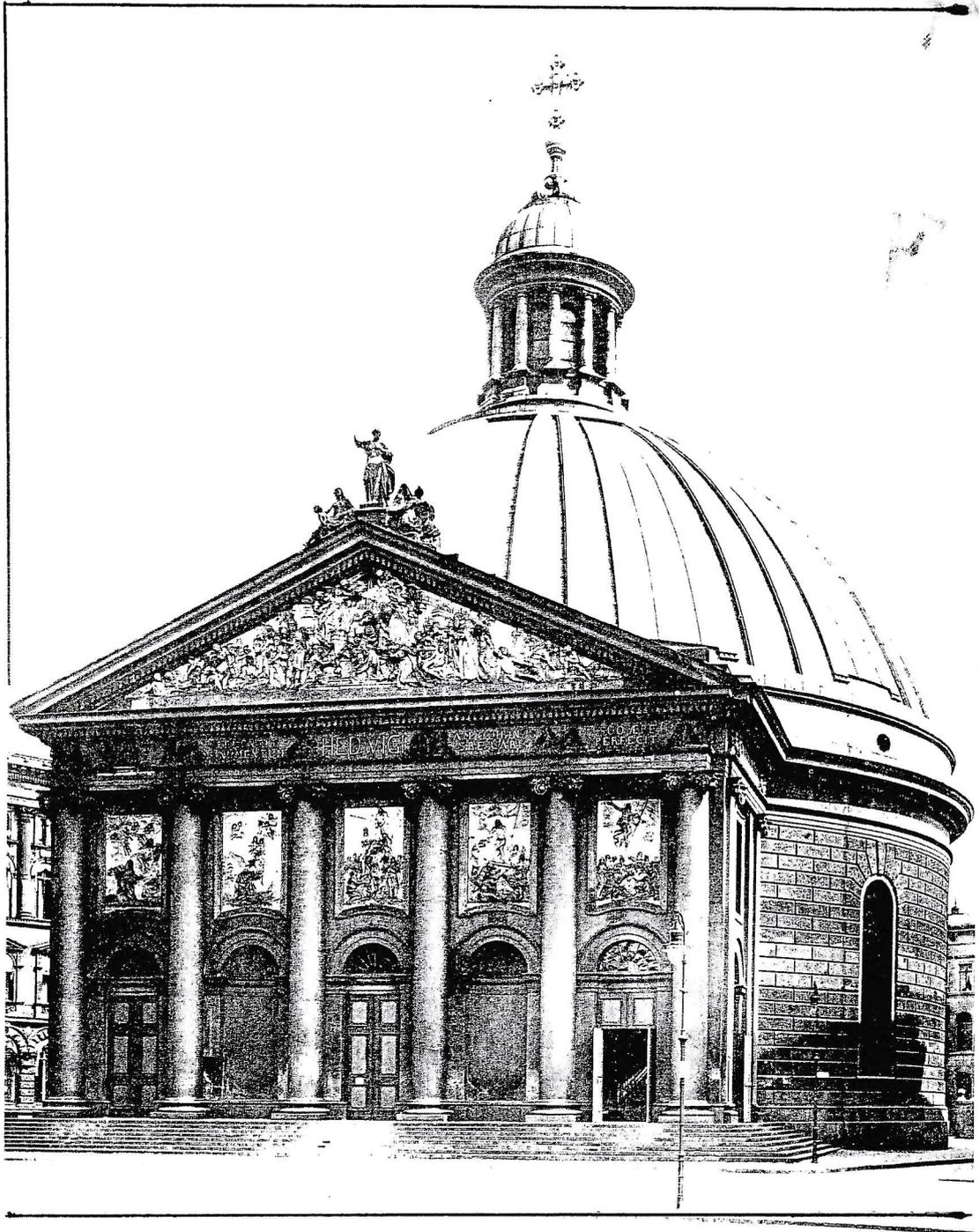
Wenn man der Darstellung von Sibylle Badstübner-Gröger folgte²⁹, hatte bereits Friedrich während seiner Kronprinzenzeit in Rheinsberg die Idee, seine Berliner Residenz mit einem ähnlich der Art eines antik-römischen Forums³⁰ zu gestaltenden Platzes auszubauen, eben mit einem Forum *Fridericianum*³¹; neben den dann auch ausgeführten Gebäuden: dem Prinz Heinrich Palais (heute Universität), Opernhaus und königlicher Bibliothek sollte nun auch ein Pantheon nach der Vorlage in Rom entstehen; denn alle Religionen seien doch nur in Wahrheit kaum zu unterscheiden³². Und aus dieser nur allzumenschlichen Freigeisterei entstand auch schließlich jener beängstigende Satz, mit dem Friedrich später seine Memoiren einleitete: Um mir und meinem Hause einen Namen zu machen, habe ich Grund für die Schlesischen Kriege gesucht... Mit Rücksicht auf die nun durch die Eroberung stark angewachsene katholische Bevölkerung ergab sich darum mithin endlich auch jene Gelegenheit, auch das ursprünglich geplante „Pantheon“ mit dem Patrozinium der

29 Kleine Kunstführer (Schnell u. Steiner) Nr. 1900, St. Hedwigskathedrale.

30 Es war jene Epoche, als in den Parkanlagen auch die Büsten römisch-antiker Kaiser auftauchten.

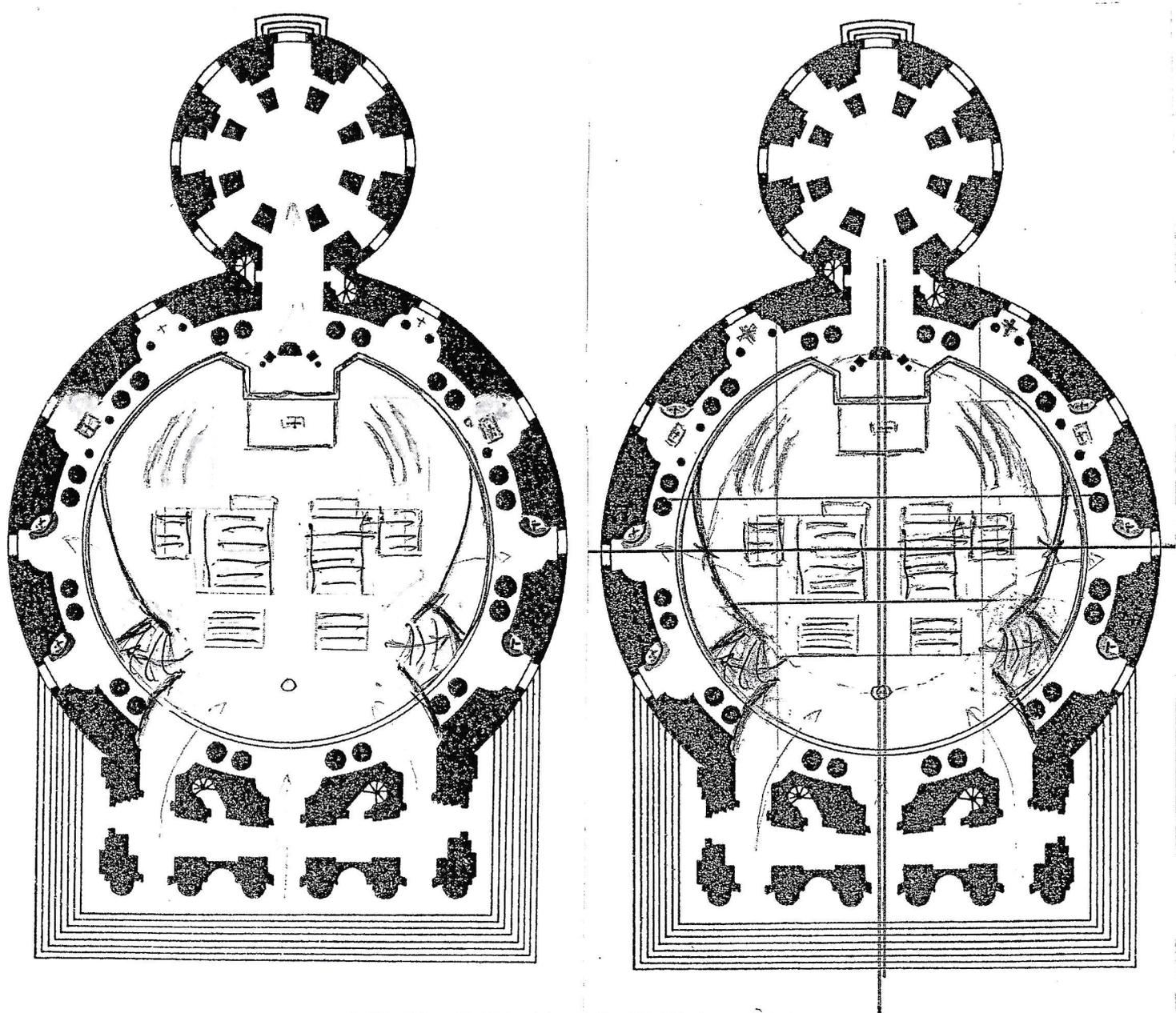
31 Die spätere Bezeichnung „Opernplatz“ würde weder dieser Intention gerecht, noch daß August Bebel heute als Namensgeber dazu dienen sollte, eine zweihundertjährige Geschichte einfach abzuschneiden.

32 Cf. Friedrich des Großen Theologische Streitschriften, Berlin 1941... wobei das Pantheon in Rom mit der offenen Kuppel mit Blick in den Himmel und dem wandernden Sonnenstrahl im Innern, wie im Palast von Nero bereits (der *Domus Aurea*) und von Seneca beschrieben (n. Bernhard Andreae, Römische Kunst (Herder) 1973 513) eine weit anders gespannte Beziehung zum Ausdruck bringen sollte.



St.Hedwig – am Ende des 19.Jahrhunderts nach fast andertalb Jahrhunderten Bauzeit vollendet (wie auf dem wiedergegebenen Foto) - bis zur erheblichen Zerstörung während des II.Weltkrieges und mit vereinfachter Kuppelindeckung und ohne Laterne in den Fünziger Jahren wieder hergerichtet.

schlesischen St.Hedwig als katholische Kirche am Südrand des Forums errichten zu lassen. - Nach dem architektonisch völlig unzureichenden Wiederaufbau und der genauso unqualifizierten künstlerischen Ausstattung mit den abwegigen und dann doch um 1963 verwirklichten Vorschlägen soll nun (2018) der zweite Versuch einer angemessenen Aus- und Umgestaltung des Innenraumes der Kirche gestartet werden. Der damalige Architekt aus Düsseldorf, Hans Schwippert hatte ein Plagiat geliefert und die Grabgestaltung Napoleons aus dem Pariser Invaliden-Dom hierher übertragen, eben so, wie es sich bereits die Nachfahren der Französischen Revolution



als eine geistige Erneuerung des allgemeinen und gesellschaftlichen Lebens dachten, erhofften und darum allen anderen als das doch von ihnen angeblich wesentlich besser erkannte nun weiterhin mit deformierten Denkmal- und säkularen Weihestätten aufnötigen, nämlich zunächst einmal eine Kirche, wie nun damals dafür den Invaliden-Dom in Paris, gottesdienstlich unbrauchbar zu machen ³³, und fast den gesamten Boden zur Krypta aufzureißen, um dann wie über einen Brunnenrand hinabzugucken, ...aber auf welche Quelle des Lebens... Architekten durften eben nie der Versuchung erliegen, Kirchen zu ihren persönlichen Denkmälern machen zu wollen. - Da die nun (ab 2017 und schon früher) favourisierte Lösung nur wiederum die Mitte des Gottesdienstes mit dem geometrischen Mittelpunkt des Raumes gleichsetze und beides erneut zu verwechseln werden drohte, und man sich also hier nur noch wie „im Kreis“ drehen, wie sollte man da noch jedenfalls zu einer (wie auch eingangs beschriebenen) Mitte der Verkündigung gelangen... entstand vom Verfasser

³³ Ähnlich die kaum fertige Kirche St.Genoveva von Paris in ein „Pantheon“ solcher Geschichtsklitterung umzuwandeln; nicht anders erging/wenige Jahre später der St.Paulskirche in Frankfurt/M. als Parlamentssitzungssaal und heute zum kulturellen Veranstaltungsort prolongiert.

der auch schon zu Beginn dieser Überlegungen allen Entscheidungsträgern zugegangene Alternativ-Entwurf, und dem der ursprüngliche Grundriß von St.Hedwig zugrunde gelegt wurde.

Vor den Fensternischen und Säulen umzieht als *Kreis* eine durchgehende Stufe den ganzen Raum mit jener gleichen Bedeutung, wie es etwa von den Emporen z.B. bei der schon besprochenen Dreifaltigkeitskirche galt; auch die damalige Altargestaltung ist auf dem Grundriß hier angedeutet; sie zeigte eine bei Giovanni Marchiori (1696-1778) in Venedig in Auftrag gegebene Marmorskulptur „*noli me tangere*“³⁴, also Maria Magdalena, die am Ostermorgen am Grab vergeblich und weinend nach ihrem tags zuvor begabenen Herrn sucht; dann aber doch noch dort jemanden findet: Wo ist er... und erst angedet ihn, den Christus Gottes wieder-erkennt: „Maria“. Hier eben dann nichts mehr mit Händen zu greifen war („rühre mich nicht an...“), wie sie es versuchte, sondern es nur noch zu verkündigen galt und so auch zu den Jünger zu gehen, und sie es so auch als erste bezeugte: Ich habe den Herrn gesehen und solches hat er zu mir gesagt: Ich fahre auf zu meinem Gott und zu eurem Gott, zu meinem Vater und zu eurem Vater (Jh 20 16). - Die Skulptur stand vor einem offenen Bogen mit Durchblick zu der dahinter als eigenem Bau liegenden Sakramentskapelle... der hier gestaltete geistliche Zusammenhang war darum auch kaum noch interpretationsbedürftig.

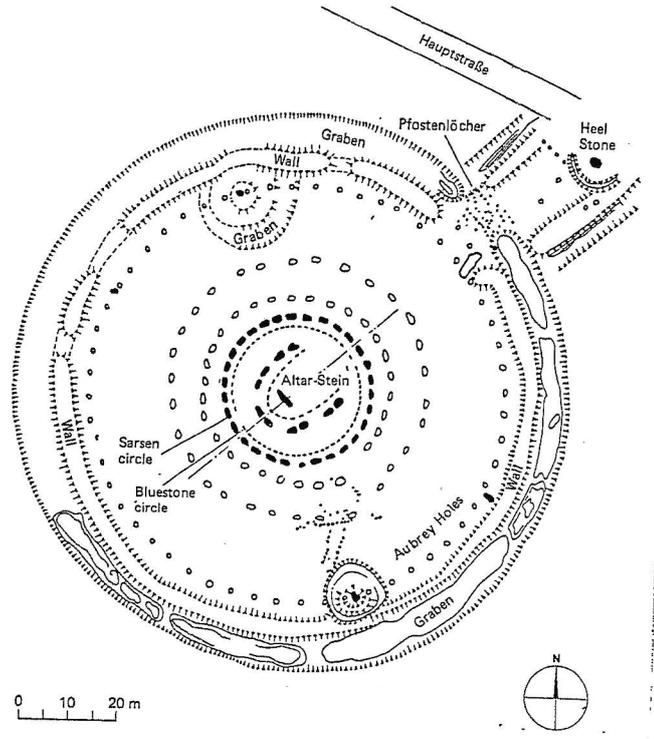
Würde man im Weiteren nun aber auch genauso die Grundrißstruktur dieses „Retabels“ auszeichnen, ergäben die Konturen (innerhalb des Kreises) hier zum allergrößten Erstaunen eine gar nicht überhaup zu erwartende Form, nämlich eine „Parabel“, die als Spiegelbild übernommen am Eingang mit der Taufe, wo sie seit eh und je in großen Kirchen stand, sich gegenläufig wiederholte. Und wo gab es das schon je: Einen Kreis, der mit einer Parabel aufgebrochen würde, um aus dem alles verschlingenden Kreis (ohne Anfang und Ende und dann zu Allem und Nichts verdammt), und wie man dagegen auch schon mit einer Ellipse daraus auszubrechen versuchte, und also die ursprüngliche architektonische Raumkonzeption der St.Hedwigs-Kathedrale schon längst – und geradezu tragisch wiederum von den Heutigen verkannt – die antike Idee eines Pantheons³⁵ einfach auch darin übertrumpfte.

Man muß schon sehr weit in der Geschichte zurückgehen und suchen, wann nämlich zuvor schon einmal eine solche Lösung bei einem „Heiligtum“, und an dem auch mehr als 300 Jahre gebaut wurden und über Wasser und weite Landstrecken tonnenschwere Steine herangeschleppt wurden, demonstriert worden war, Die Pyramiden von Kairo standen schon mehrere Jahrhunderte und niemand interessierte sich noch für sie – erst Jahrtausende später, im 19. und 20. Jahrhundert, wurde die europäische Gelehrtenwelt auf sie wieder aufmerksam, Damals (vor viertausend Jahren) zog Abraham aus seiner Vaterstadt Ur, weil er den Gesinnungsterror dort nicht mehr ertrug, so wie es etwa auch Jakob Burckhardt später in seiner Griechischen Kulturgeschichte³⁶ beschrieb: Wehe dem Menschen, der in einer Polis etwa anders dächte oder Verpflichtungen entdeckte und auszusprechen wagte, als die

34 Seit 1965 in einer Seitenkapelle der Marienkirche von Karlshorst.

35 Der Kuppeldurchmesser von St.Hedwig wird mit 40m angegeben und würde damit dem Original in Rom entsprechen; lediglich der Rotunde in Berlin fehlen dazu mindest 10m an Höhe.

36 Berlin / Stuttgart 1898 Bd.I 6 90: er bezeichnete die „Polis“ als die schlimmste Tyrannei, die die Menschheitsgeschichte hervorgebracht habe.



Stonehenge – rekonstruierter Grundriß
(letzte Phase)

herrschende Mehrheit beschlossen hatte... er war verloren und wurde – wie etwa Sokrates in Athen gezwungen, nach zehn Jahren Verleumdung endlich auch noch selber den Giftbecher zu trinken ³⁷...

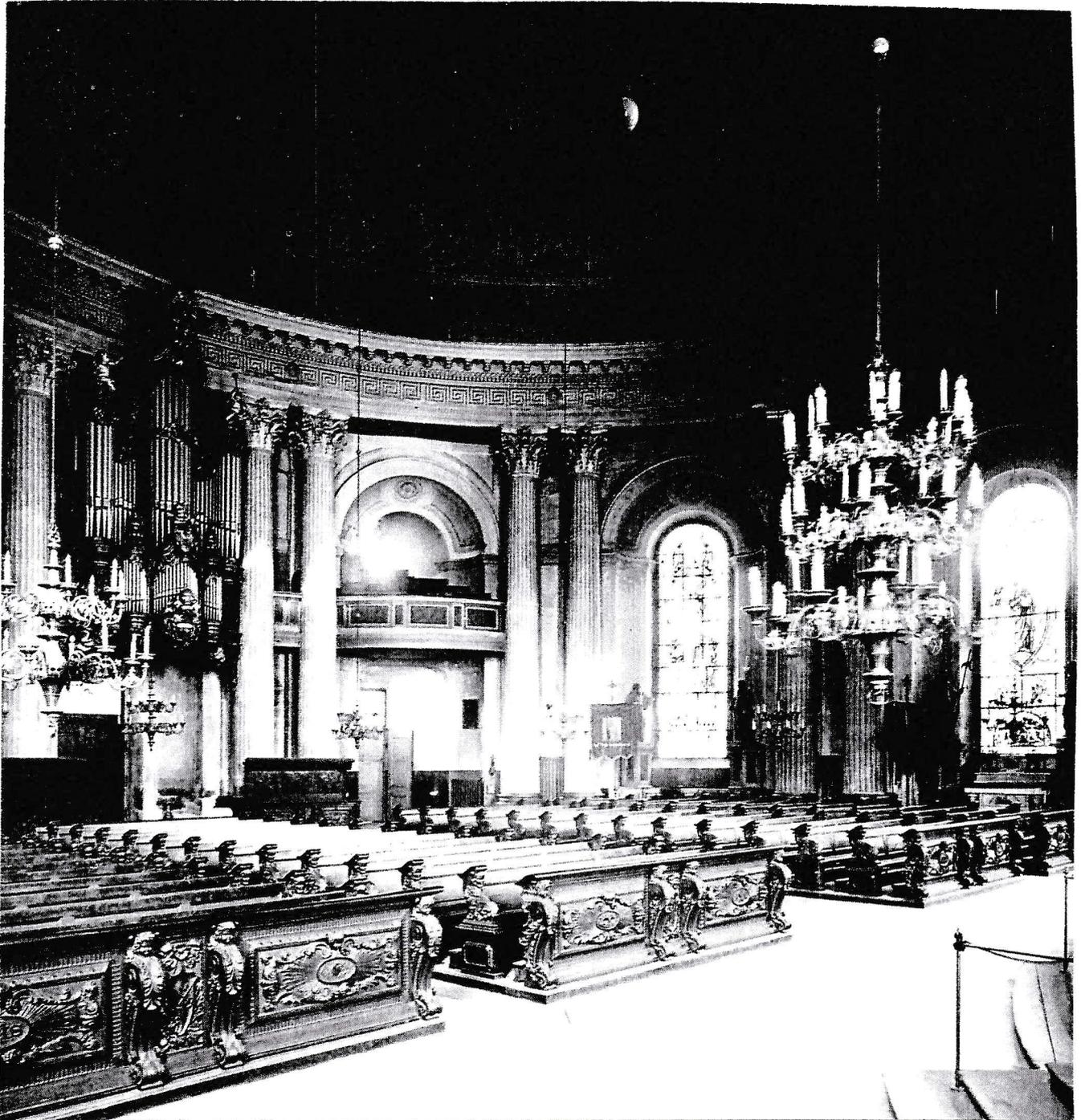
Der Kreis, der zum ersten Mal von einer Parabel durchbrochen wurde, war Stonehenge. Es ist und war die Erinnerung, daß Menschen, solange sie schon über diese Erde gingen, alle in der unterschiedslosen kreatürlichen Existenz immer gleichen Ausdrucksformen, ähnlich denen auch von C.G.Jung entdeckten *A r c h e - t y p e n*, über alle Jahrtausende hinweg eben eine auch solche, eine Sprache besonderer Verständigung für sich selber und in welcher Geschichte und wann auch immer entdeckten; Menschen sich hier eingestehen mußten: wir werden denen nicht zuvorkommen, die bereits entschlafen sind (I.Thess 4 14). - Unsere Menschlichkeit wird uns auch dann noch in der Gleichheit unserer Kreatürlichkeit von allem Anfang her immer wieder einholen, und wir über diese Analogie zur „Weisheit Gottes“ nie hinausgelangten: Du, Gott, hast alles geordnet mit Maß, Zahl und Gewicht... (Sapientia 11 21), und die Schöpfung uns vor Augen und zur Aufgabe und zur Treuhand gestellt, sie durfte eben nie in ihrer Sichtbarkeit mit dem, der auch uns geschaffen hat, verwechselt werden und mit ihrer Zeichenhaftigkeit das vollständige Erkennen – eben immer noch darüber hinaus - einengen; und es darum bei dieser Spannung und Herausforderung bleiben und stets aufs Neue dieser Sprung gewagt werden mußte: Als die Sterbenden und siehe, wir leben (II.Kor 6 9.10), und als die nichts haben – doch mit Christus alles, ja sogar Gott selber in seiner uns menschlich sichtbaren Gestalt; und genau dieses auch darum alleine in jedem Gottesdienst manifestiert und Kirchen unerläßlich immer wieder - und nie genug davon – zu bauen und zu bewahren waren.

Und wollten wir es in einem einzigen Satz zusammenfassen, was als stete

37 In einer „Demokratie“ macht sich eben niemand selber die Hände schmutzig.

Mahnung, daß nur Irdisches Irdisches beweisen könne, uns dabei immer wieder korrigierend zu begleiten hätte; auch als evangelischem Theologen³⁸ würde es mir nicht schwerfallen, hier einen der Väter des Tridentinischen Konzils (1545-1563), den dann auch heilig gesprochenen Erzbischof von Mailand, und dessen Kirche in Wien, die Karlskirche auch mit einem ovalen Grundriß, nämlich Karl Borromaeus zu zitieren:

*Hört endlich auf, heidnische Kirchen zu bauen.*³⁹



Innenansicht der St.HedwigsKathedrale bis zu den ersten „modernen“ Umgestaltungen schon in den Dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts.

38 ...und im Vollsinn konnte und mußte „evangelisch“ immer nur zugleich auch „lutherisch“ heißen.

39 Zit.n.German Bazin, Les Palais de la Foi / dtch.Paläste des Glaubens I, Augsburg 1997 107.

Als Vorlage für die photographischen Abbildungen dienen:

Berliner Dom

Landesbildstelle Berlin

Julius Schneider, Die Geschichte des Berliner Domes, Berlin 1993

Dombaumeister Rüdiger Hoth – privat

Berliner Schloßkapelle (Innenansichten)

Goerd Peschke u. Hans Werner Klünner, Das Berliner Schloß, Berlin 1982

Böhmische und Dreifaltigkeitskirche sowie St. Hedwig

Wolfgang Gottschalk, Altberliner Kirchen. Leipzig 1985

Rekonstruierter Grundriß von Stonehenge

Frank Teichmann, Der Mensch und sein Tempel – Megalithenkultur...

Stuttgart 1983

Referat auf der

128. Jahresversammlung des Evangelischen Kirchenbauvereins am 24.XI.2008
in der Kapelle der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin-Charlottenburg

